Margrit Cantieni

Gartentorglück

13 heitere Geschichten

Mit druckgrafischen Bildern von Anton Casutt

www.cancasverlag.ch
© cancasverlag, Chur, 2026

Umschlaggestaltung:
Anton Casutt und Sarina Ackermann

Satz: Casutt Druck & Werbetechnik AG, Chur, Schweiz
Lektorat: Lucia Hardmeier-Casutt
ISBN 978-3-9523732-7-9

Inhalt

Pizza Amatriciana 5

Zückerli für zwei 15

Gartentorglück 23

Das Zugpferd 31

Futter für den Hund 43

Harz und Niala 49

Tulpen oder was? 57

Unter dem Rhododendron 65

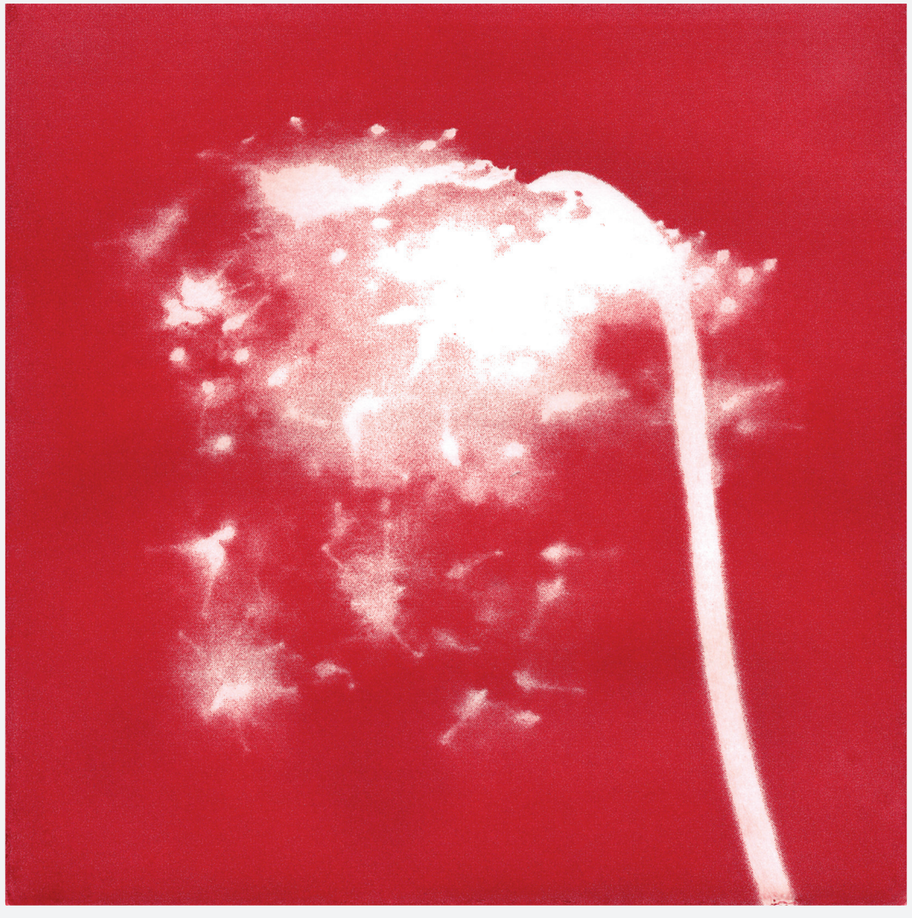
Waldmusik 71

In friedlicher Gesellschaft 81

Nur eine Ratte 91

Topflappenphilosophie 101

Man lebt nur ein Mal 111



1/5 ANTON CASUT, 23

Pizza Amatriciana

Mathilda blickte in den Spiegel, zupfte die Bluse zurecht und ordnete das Haar. Dann stellte sie sich neben das Fenster, versteckt hinter dem Vorhang, und wartete.

Endlich erschien das kleine, blaue Auto, das mit «Pizzakurier» angeschrieben war. Sie beobachtete, wie der Fahrer ausstieg, die Pizzaschachtel vom Hintersitz holte und den kurzen Weg zum Haus hochkam. Vorsichtig liess sie den Vorhang fallen. Als es klingelte, wartete sie noch ein paar Sekunden. Dann ging sie zur Tür und öffnete.

«Buona sera, Signora. Ecco la Pizza Amatriciana. Come sempre, wie immer.»

Augenblicklich wurde sie von den schwarzen, warmen Augen in den Bann gezogen.

«Danke», sagte sie mit heiserer Stimme und ergriff den flachen Pappkarton. Der Boden war warm und leicht feucht. «Ich hole das Geld.»

Sie brachte die Pizza in die Küche, ergriff das Portemonnaie, zählte mit fahrigen Fingern den gleichen Betrag wie immer ab und nahm noch einen Fünfliber dazu. Mit einem tiefen Atemzug ging sie zurück an die Tür und gab dem Kurier das Geld. Den Fünfliber behielt sie vorerst zurück.

«Come sempre, wie immer», wiederholte sie seine Worte. Er wandte sich ab, doch nur andeutungsweise. Wie ein Ritual hatte es sich eingebürgert. Ein kurzes Innehalten von beiden, dann reichte Mathilda ihm den Fünfliber.

«Grazie e buon appetito», sagte er. «E alla prossima.»

«Ja, bis zum nächsten Mal.»

Mathilda schloss die Tür erst, als er ins Auto gestiegen war. Sie horchte dem leiser werdenden Motorengeräusch nach und ärgerte sich, dass sie ihn wieder nicht in ein längeres Gespräch verwickelt hatte.

Sie ging in die Küche und öffnete die Schachtel. Der Duft nach Zwiebeln und Speck stieg auf. Mathilda schnitt sich ein Stück Pizza ab, legte es auf den Teller und schenkte sich Barolo ins zartstielige Weinglas ein. Sie kaute versonnen und betrachtete das Foto des Pizzakuriers, das sie längst bis ins kleinste Detail kannte: das winzige Muttermal auf der linken Wange, die feinen Linien an den Mundwinkeln, die schmalen Ohrläppchen. Giovanni! Sie hatte das Foto von der Website der Pizzeria ausgedruckt und an die Pinnwand geheftet.

Seit über zwei Jahren liess sich Mathilda am Dienstag, wenn sie von der Turnstunde nach Hause kam, eine Pizza bringen. Immer die gleiche Sorte. Wahrscheinlich nannten die Kuriere sie insgeheim Signora Amatriciana.

Eines Tages war ein neuer Kurier gekommen. Giovanni war von mittelgrosser Statur, hatte einen leichten Bauchansatz und schwarzes Haar, das sich im Nacken kräuselte. Seine ruhige Gestik, die untypisch für seine südliche Herkunft war, gefiel Mathilda, weil sie ihrer eigenen Art entsprach. Vor allem aber berührte sie seine sonore Stimme. Sie klang melancholisch wie ein einsamer Strandspaziergang und würzig wie ein frisch abgebrochener Wacholderzweig.

Ihre fiebrige Erwartung stieg von Dienstag zu Dienstag und mit ihr die Enttäuschung, wenn – was zum Glück selten vorkam – ein anderer Kurier kam. Die Pizza schmeckte pikanter, wenn *er* sie brachte, wenn *seine* dunkle Stimme ihr «buon appetito» wünschte. Sie öffnete die Tür nicht mehr im Turndress, sondern frisch geduscht in bunter Bluse, hellen Stoffhosen und silberfarbenen Ballerinas.

Sie schimpfte sich eine dumme Gans und bemühte sich, Giovanni mit derselben Gleichgültigkeit zu begegnen wie den anderen Kurieren. Dabei achtete sie auf jede Geste von ihm, die vielleicht etwas mehr ausdrückte als das übliche nette Verhalten einer Kundin gegenüber. Manchmal glaubte sie, etwas zu erkennen, ein Zögern, einen fragenden Blick oder ein längeres Stehenbleiben, bevor er zurück zum Auto ging. Doch sie wusste nicht, ob es Wunsch oder Realität war, schloss die Tür und schaute ihm durchs Fenster nach.

So verlief ein Dienstagabend wie der andere. Nichts änderte sich. Die kurzen Begegnungen mit Giovanni wühlten Mathilda auf und liessen sie deprimiert zurück. Wie sollte es weitergehen? Sie traute sich nicht, ihre Freundin Marianne um Rat zu fragen. Diese würde sie auslachen, wenn sie ihr gestehen würde, dass sie, eine sechzigjährige Frau, sich in einen Pizzakurier verliebt hatte, der sicher zwanzig Jahre jünger war.

Dann brach der Winter herein.

Es war ein eisig kalter Novemberabend. Den ganzen Tag hatte es geschneit. Die Autos kämpften sich durch Schneewehen, die Fussgänger rutschten auf ungeräumten Trottoirs aus.

Mathilda hielt hinter dem Vorhang Ausschau nach Giovanni. Er war später dran als üblich. Schon machte sie sich Sorgen, dass er im Schnee einen Unfall gehabt haben könnte. Endlich näherte sich das kleine, blaue Auto und hielt mit einem leichten Rutschen. Als Giovanni ausstieg, machte ihr Herz einen kleinen Hüpfer. Er trug ein kurzärmeliges Hemd und dünne Lackschuhe, als ob es Sommer wäre. Misstrauisch betrachtete er den vereisten Weg, dann holte er den Karton vom Hintersitz und kam vorsichtig näher. Doch seine profillosen Schuhe waren der Glätte nicht gewachsen. Schon nach drei Schritten verlor er den Halt und fiel mit einem Aufschrei seitlich in den Schnee. Der Pizzakarton wirbelte durch die Luft und landete neben ihm.

Ohne zu überlegen, dass sie damit ihr Ausschauhalten hinter dem Fenster verriet, sauste Mathilda zur Tür, riss sie auf und eilte zu ihm. Sie dachte nicht daran, dass ihre Ballerinas kein bisschen schneetauglicher waren als Giovannis Lackschuhe. Sie glitt aus, stürzte nach vorne, halb auf Giovannis Oberkörper, was ihm ein lautes «Aua» entlockte. Sie spürte seine Rippen an ihrem Busen und widerstand dem Reflex, sich wegzurollen. Doch dann tat sie es doch, ohne Eile, und blieb neben ihm auf dem Rücken liegen. Rasch drang Nässe durch Hose und Bluse. Ihr rechter Schuh lag einen Meter entfernt. Sein Anblick und die groteske Situation kamen Mathilda so lustig vor, dass sie einen Lachanfall bekam. Sie rief «Entschuldigung» und giggelte weiter, während Giovanni sie mit zusammengezogenen Augenbrauen ansah, die Hand an den Rippen. Dann verzog sich sein Mund zu einem Grinsen. Sie stützten sich beim umständlichen Aufstehen. Als Mathilda seine nackten Arme berührte, überkam sie ein Zittern, das nicht von der Kälte ausgelöst wurde. Als sie wieder auf ihren eigenen Füssen standen, blickten sie sich verlegen an. Giovanni rieb sich abwechslungsweise die Brust und die Hüfte.

«Sie sind ganz nass. Wollen Sie hereinkommen, um sich abzutrocknen?», fragte Mathilda, während sie sich mit vorsichtigen Bewegungen den Schuh wieder anzog. Dankend lehnte er ab. Er müsse weiter, er habe noch fünf Kunden.

«Entschuldigen Sie wegen der Pizza. In einer halben Stunde bringe ich Ihnen eine neue», sagte er.

Dann hinkte er zum Auto, stieg mit einem unterdrückten Stöhnen ein und fuhr davon. Mathilda schaute ihm nach, ohne die Kälte zu spüren, die ihre Beine hochkroch. Erst als das Auto verschwunden und nicht mehr zu hören war, hob sie die völlig durchweichte Pizzaschachtel auf und ging mit kleinen Schritten ins Haus. Karton und Pizza warf sie in den Müll. Sie zog sich um, richtete das Haar und wartete. Als ein anderer Kurier die frische Pizza brachte, konnte sie ihre Enttäuschung kaum verhehlen.

«Geht es Ihrem Kollegen gut?», fragte sie mit zusammengepressten Lippen.

«Giovanni? Er hat einen grossen blauen Fleck an der Hüfte und jammert ziemlich.»

Am nächsten Dienstag kam Giovanni wieder. Zum ersten Mal begrüsste sie ihn mit Namen. Er lächelte freundlich, doch nicht anders als sonst, und das Bezahlritual blieb gleich. Mathildas Nachfrage, wie es seiner Hüfte gehe, beantwortete er mit einem kurzen «Gut». Nichts deutete darauf hin, dass sich ihr Verhältnis geändert hätte, dass sie mehr geworden wäre als nur eine normale Kundin.

Die folgenden Tage waren freudlos und zäh. Die Arbeitskollegen fragten, was ihr über die Leber gelaufen sei, ob sie krank sei. Einer spottete, dass sie vielleicht Liebeskummer habe und ahnte nicht, dass er ins Schwarze traf.

Mathilda beschloss, einen Schlussstrich zu ziehen. Am folgenden Dienstag bestellte sie bei einem anderen Ristorante eine Pizza Prosciutto e Funghi. Sie zog sich nicht mehr um, empfing den Kurier im verschwitzten Turndress. Sie nahm Giovannis Foto von der Pinwand und warf es mit dem Rest der Pizza in den Abfallkübel.

Dann war wieder Dienstagabend.

Als es klingelte, schlurfte sie zur Tür. Zwei Autos standen vor dem Haus, das eine mit dem gelben Schriftzug des neuen Pizzakuriers, der schon an der Tür stand und ihr den Karton reichte. Vor dem anderen kleinen, blauen Auto stand Giovanni, die Arme verschränkt, die Mundwinkel nach unten gezogen. Er wartete, bis sein Konkurrent weg war. Dann kam er zur Tür.

«Warum machen Sie das? Schmeckt Ihnen meine Pizza nicht mehr?»